Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 128 (1849)

Artikel: Winke für Auswanderer nach den vereinigten Staaten Nordamerika's, nebst einer kurzen Beschreibung derselben [Fortsetzung]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-372606

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

gebe nicht ab; denn ich halte auch dafür: Eine gute Pfeife Taback ist ein täglich Wohlleben.

Wenn mein Pfeifchen dampft und glüht
Und der Rauch von Blättern
Wirbelnd durch die Lüfte zieht,
Tauscht' ich nicht mit Göttern!

Winke für Auswanderer nach den vereinigten Staaten Nordamerika's, nebst einer kurzen Beschreibung derselben.

Von einem Amerikaner.

(Fortsetzung.)

4. Ueber Landankauf.

Vor Jahren verkaufte die Regierung der vereinigten Staaten Land auf Kredit; wegen des damit getriebenen Mißbrauchs wird aber jetzt Staatsland nur noch gegen baare Bezahlung verkauft. Alljährlich wird eine gewisse Strecke Landes zum öffentlichen Verkauf gestellt, jedoch nicht unter 3 fl. für den Acker.*) Nun giebt es aber Landspekulanten, welche von Grundbesitzern eine große Fläche Landes auf Kredit kaufen und auf Kredit wieder verkaufen, gewöhnlich dergestalt, daß der Käufer im ersten Jahre nichts, in den folgenden 5 Jahren aber alljährlich ein Fünftheil der Summe zu bezahlen hat. Gelingt es dem Spekulanten, das Land in kleinen Theilen und zu guten Preisen an Ansiedler loszuwerden, so zahlt er die von ihm zu leistenden Abschlagssummen mit den Abtragszahlungen, welche die Ansiedler an ihn entrichten. Er erhält eine Besitzurkunde — ohne welche Niemand seines Grundeigenthums sicher ist — stellt solche darauf ebenfalls für jeden der Ansiedler aus, der ihm den ganzen Kaufbetrag seines Gütchens zahlte, und die Sache ist in Ordnung. Gelingt es aber dem Spekulanten nicht, wie es eben oft der Fall ist, sein auf Kredit gekauftes Land vortheilhaft an Mann zu bringen, erfüllt er die Zahlungs- oder irgend eine andere Verbindlichkeit nicht genau, so ist der Kauf mit dem Landeigenthümer rückgängig gemacht, die geleisteten Zahlungen sind verwirkt, und der eigentliche Eigenthümer des Landes nimmt dasselbe, und zwar auch das vom Spekulanten mittlerweile auf Kredit und gegen Abschlagszahlungen verkaufte, wieder an sich, der Ansiedler verliert, was er gezahlt, was er auf Gebäude und Land verwendet hat, und muß weiter ziehen, oder sein schon theilweise bezahltes Land noch einmal kaufen. Schon mancher Einwanderer hat diese Erfahrung mit großem Schaden gemacht. Der Betrogene kann allerdings den Spekulanten wegen Schadloshaltung gerichtlich belangen, allein meistens kömmt das alte Sprichwort in Anwendung: Wo nichts ist, hat der Kaiser das Recht verloren. Es ist daher nothwendig, daß sich der Einwanderer auf dem Landbureau des betreffenden Bezirks, in welchem das zu kaufende Stück Land liegt, wohl erkundige, wer der Eigenthümer und ob derselbe im Stande sei, eine vollständige Besitzurkunde zu ertheilen. Verkaufsurkunden über ganz oder theilweise kultivirte Güter müssen, wenn der Verkäufer verheirathet ist, auch von seiner Frau unterschrieben werden. Fehlt die Unterschrift der Frau, so kann diese zu jeder Zeit ein Drittheil des Landgutes als ihr rechtmäßiges Eigenthum zurückfordern.

*) Acker, englisches Maß, kommt einer schweizerischen Juchart beinahe gleich.

5. Grants oder geschenktes Land.

Wohl schon manchem Leser mag der Mund gewässert haben, wenn er gehört hat, wie man in Amerika große Strecken Bodens unentgeldlich zur Anpflanzung erhalte. Manchen mag es daher interessiren, was es damit für eine Bewandtniß habe. Die Regierung des Staates Texas gab früher und giebt ausnahmsweise jetzt noch Privatpersonen und Gesellschaften Strecken Landes zum Geschenk, unter der Bedingung, daß binnen gewissen Jahren eine vorgeschriebene Anzahl von Ansiedlern sich darauf niederlassen, Häuser gebaut und mehrere Acker Landes urbar gemacht werden müssen. Ist die Zeit verflossen und fehlen an der vorgeschriebenen Zahl von Ansiedlern auch nur wenige, so nimmt die Regierung alles Land, auch das inzwischen an Andere verkaufte oder verschenkte wieder an sich, und der Ansiedler hat Zeit, Kräfte und Auslagen verloren. Solche Landschenkungen oder Landbewilligungen bestehen in der Regel aus entlegenen, schwer zugänglichen Ländereien, auf denen die

Regierung nur durch Schenkungen eine Bevölkerung zu schaffen vermag. Oft ist man mit solch einem geschenkten Stück Land fast übler daran, als mit einem bezahlten. Der von der Regierung mit solch einem Grant Beschenkte findet natürlich keine Käufer zu seinem fern gelegenen Lande; er spielt also den Wohlthäter und schenkt jedem Ansiedler einige hundert Acker Landes, weiset den Beschenkten jedoch ihr Land so an, daß jeder derselben weit von seinem Nachbar entfernt zu wohnen kommt. Durch dieses Manövre, durch welches sich kein Amerikaner mehr fangen läßt, wird bewirkt, daß die Ansiedler, um zu ihren Nachbarn gelangen zu können, den Grant mit einem Straßennetze durchziehen, daß sie gemeinschaftlich Wege und Brücken zu einer Verbindung mit der nächsten Stadt herstellen, und, was die Hauptsache ist, daß sie die vorgeschriebene Anzahl von Ansiedlern bilden. Ist diese Anzahl vollzählig vorhanden, so hört plötzlich die Großmuth auf, und nun wird das durch die bereits vorhandene, zerstreut über den ganzen Grant wohnende Bevölkerung durch hergestellte Brücken und Wege bedeutend im Werthe gestiegene Land verkauft. Wer sich Land schenken läßt, sei es von deutschen Kompagnien, an deren Spitzen Grafen und Fürsten stehen, oder sei es von portugiesischen Juden, oder Andern, der muß es durch Arbeit, ja selbst durch Kriegsdienste gegen feindliche Indianerstämme und durch viele andere Nachtheile und Lasten theurer als mit baarem Gelde bezahlen, und ist am Ende noch nicht einmal des Besitzes sicher, wenn die Kolonie-Unternehmer nicht Leute genug für ihre Spekulation beschwatzen können.

6. Beschaffenheit des Bodens.

Ausgenommen in einigen der westlichen, ungesunden Staaten besteht das unbebaute Land in Nordamerika fast ausschließlich in Waldland; in Texas wechselt Wald- und Grasland mit einander ab. Texas ist namentlich für den Landwirth ein ungemein günstiges Land. Das Waldland wird nur für den Holzbedarf ausgehauen. Wenn das Grasland im Herbste tief aufgebrochen und im Frühjahre, vor der Saatzeit, noch einmal umgepflügt oder geeggt wird, so erhält man das reichste Ackerland. Für Denjenigen, welcher nicht den Baumwoll-, Reis- und Zuckerbau auf Plantagen betreiben will, wozu schon ein ansehnliches Kapital erforderlich ist, ist die Rindvieh- und Pferdezucht als besonders lohnend und mit wenig Mühe und Arbeit verknüpft zu empfehlen. Das Rindvieh läßt man auf den weiten, mit mannshohem Grase bewachsenen Ebenen weiden, ohne es zu hüten. Durch Darreichen von Salz, Mais und andern dergleichen Leckerbissen gewöhnt man es, sich täglich Morgens und Abends auf dem Wirthschaftshofe einzufinden. — Das reichste Land ist das an den Ufern derjenigen Flüsse liegende Land, die in jedem Jahre austreten. Der bei ihrem Rücktritte in ihr Bett zurückbleibende Schlamm befeuchtet den Boden ungemein, verpestet aber auch, wenn er in Fäulniß übergeht, die Luft dergestalt, daß der Deutsche nur mit Aufopferung seiner Gesundheit sich in solchen Gegenden anbauen kann.

7. Das Arbeiten im Taglohn.

Viele rühmten den großen Verdienst, den selbst der Taglöhner finde, so daß man bald so viel Geld verdiene, als man nöthig habe, um ein kleines Stück Land anzukaufen. Es ist wahr, der Tagelohn steht hoch, 1 fl. 20 kr. bis über 2 fl., allein er wird auf dem Lande meistens in Getreide bezahlt, wobei dann beim Wiederverkaufe nicht immer der angerechnete Preis herauskommt, und wenn auch dieß der Fall ist, so ist doch in der Regel nur im Frühjahre und zur Erntezeit Arbeit zu bekommen, ausgenommen, wenn man sich monatweise vermiethet. Im Westen erlaubt schon das Klima dem Schweizer keine anstrengende Arbeit, und selbst in den mittlern Staaten und in Texas fällt ihm die anhaltende Arbeit schwer, da der Amerikaner den Gehülfen immer bei solcher Arbeit, z. B. beim Mähen, Dreschen u. s. w. anstellt, wo er mit den übrigen fort muß. Der Amerikaner arbeitet rasch, macht keine Pausen zum Stopfen der Pfeife, kennt kein Mittagsschläfchen. Selten haltet es der Einwanderer bei dem Amerikaner aus, und meistens wird das allfällig Ersparte bei oft eintretender Arbeitslosigkeit nur zu bald wieder aufgezehrt.

8. Kurze Beschreibung der vereinigten Staaten Nordamerika's.

Dieselben werden eingetheilt in die östlichen, mittlern, südlichen und westlichen Staaten. Die östlichen Staaten (Maine, Neu-Hampshire, Vermont, Massachusetts, Rhode-Island, Konnektikut) sind die kältesten; doch beweiset das häufig vorkommende hohe Alter der dort Gebornen und Eingewanderten, daß ihr Klima, welches etwa dem des mittlern Schwedens zu vergleichen sein dürfte, gesund ist. Die Winter sind länger anhaltend und strenger, die Sommer kürzer und wärmer als die des nördlichen Deutschlands, und der Wechsel der Witterung plötzlich. Es gedeihen hier alle Arten von Obst, von Feld- und Gartenfrüchten Deutschlands, doch liefern sie einen geringern Ertrag als in den mittlern Staaten. Viehzucht und Ackerbau sind zwar, nächst Handel und Fabrikthätigkeit, die Haupterwerbszweige der Bevölkerung; da sich aber die Arbeit des Landmannes, der kurzen Dauer der wärmeren Jahreszeit wegen, im Sommer zu sehr anhäuft, so sind sie nicht zu Ansiedelungen für Schweizer zu empfehlen, und wir gehen daher auch nicht weiter auf eine nähere Beschreibung jedes einzelnen Staates ein.

Die mittlern Staaten heißen Neu-York, Neu-Jersey, Pennsylvania, Delaware.

Von diesen ist der Staat Neu-York dem Umfange nach der größte. Sein Klima ist, trotz des häufig vorkommenden plötzlichen Witterungswechsels, gesund, der Winter an der Strenge dem des nördlichsten Theils Deutschlands, der Sommer dem des südlichen Frankreichs gleich. Der mit Ausnahme weniger Strecken fruchtbare Boden liefert von allen Getreidegattungen, von Mais, Weizen, Roggen, Gerste, Haber, Buchweizen, Bohnen, Erbsen, Wicken, von Kartoffeln, Feldrüben, von ordinärem Taback und von allen Arten Gartengewächsen und Obst reichliche Ernten. Ein Acker Land giebt durchschnittlich 40 bis 50 Buschels Mais, 20 bis 25 Buschels Weizen, 50 bis 60 Buschels Gerste, 60 bis 75 Buschels Hafer, 100, ja auf erst frisch aufgebrochenem Lande bis zu 350 Buschels*) Kartoffeln. Der Zuckerahornbaum, der hier häufig vorkommt und aus dessen Saft die Landleute durch Einkochen einen guten, auch im Handel vorkommenden Zucker bereiten, ist für sie sehr einträglich, und da das Anzapfen der Bäume im ersten Anfange des Frühjahrs geschehen muß, wenn es Nachts friert und bei Tage thaut, so versäumt der Landmann durch Zuckersieden nichts an seinen Feldarbeiten. Aus dem unreinen Abschaum des gekochten Zuckersaftes wird durch Gährung noch ein kräftiger Essig gewonnen. Eisenbahnen, Kanäle und Flüsse durchschneiden den Staat nach allen Richtungen hin, und erleichtern nicht allein den Transport der Erzeugnisse des eigenen Bodens, sondern auch den der Produkte der westlichen Staaten, indem sie theils in die großen Seen des Nordens, theils in die Kanäle und Eisenbahnen der Nachbarstaaten münden. Die größte und wichtigste Stadt, nicht allein des Staates, sondern des ganzen Staatenbundes ist Neu-York, mit einer Einwohnerzahl von 400,000, worunter 60,000 Deutsche. Die Regierung des Landes besitzt kein unkultivirtes Land mehr; in den Händen von Privatleuten befinden sich aber noch Hunderttausende von Ackern guten, rohen Waldlandes, welches, wenn es nicht in der Nähe größerer Städte, an schiffbaren Flüssen, an Kanälen oder Eisenbahnen belegen ist, zu 5 bis 12 fl. für den Acker verkauft wird; solches Land findet sich z. B. noch in den Grafschaften Oneida, St. Lawrence, Jefferson und Herkimer. Die Abgaben für den Landmann sind sehr gering: 150 Acker theilweise kultivirtes Land mit einfachem Hause, Stall und Scheuer zahlen an Abgaben ungefähr 7 bis 15 fl. jährlich. Die Schulen werden auf Kosten des Staates unterhalten.

Der Staat Neu-Jersey. Die Erzeugnisse des Bodens dieses Staates kommen denen des Staates Neu-York gleich, auch die Ertragsfähigkeit des Landes ist ungefähr dieselbe. Das Klima ist in den höher gelegenen Theilen des Landes gesund; in den flachen Marschgegenden sind Wechselfieber häufig. Die Einwohner, unter denen viele Holländer und Deutsche, beschäftigen sich mit Ackerbau, Viehzucht und Manufakturen. Die Abgaben sind so gering, daß sie nicht des Erwähnens werth sind.

*) 6 Buschels werden fast 1 bayerischen Scheffel oder 4 Buschels 1 schweizerischen Malter gleich sein.

Der Staat Pennsylvania ist schon so sehr von Deutschen und deren Nachkommen bevölkert, daß man fast eben so viel deutsch, oder vielmehr ein Gemisch von englisch und deutsch, als englisch reden hört. Die Produkte des Landes sind die der übrigen mittlern Staaten; auch hier trifft man den Zuckerahornbaum. Die hier gebauten Kartoffeln haben, wie in den westlichen und südlichen Staaten, einen unangenehmen, süßlichen Geschmack. Kohlen- und Eisengruben beschäftigen eine Menge Arbeiter. Kanäle und Eisenbahnen erleichtern den Verkehr nach allen Richtungen hin. Unkultivirtes Land, zum Preise von 5 bis 12 fl. für den Acker, findet sich noch genug in den entlegenen Grafschaften. Die Abgaben sind höher als in irgend einem der übrigen Staaten.

Der Staat Delaware ist im Süden flach, an der Küste sandig, und weiter von derselben entfernt, sumpfig, weßhalb Wechselfieber und rheumatische Leiden häufig sind. Der nördliche, an Pennsylvanien gränzende Theil des Staates ist etwas hügelig, der Boden gut, doch wird der Ackerbau nachlässig betrieben und wäre vieler Verbesserungen fähig. Diesen nördlichen Theil können wir zu Ansiedelungen empfehlen. Die Sommer sind hier länger und wärmer als in den Staaten Neu-Jersey und Neu-York, die Erzeugnisse des Bodens die nämlichen wie dort. Mineralien finden sich nur spärlich. Abgaben unbedeutend.

Die südlichen Staaten (Maryland, Virginia, North-Karolina, South-Karolina, Georgia, Florida, Alabama, Mississippi, Arkansas, Louisiana, der Distrikt Kolumbia) sind wegen ihres heißen, ungesunden Klima's durchaus für Niederlassungen deutscher Einwanderer nicht geeignet. In manchen dieser Staaten erscheint alljährlich das gelbe Fieber, vor welchem selbst die Eingebornen, deren Mittel und Geschäfte es erlauben, bis zum Eintritt der kühlern Jahreszeit die Flucht in gesundere Gegenden ergreifen. Hauptprodukte sind: Baumwolle, Taback, Reis und Zucker, welche auf Plantagen gezogen werden, deren Bearbeitung sich nur der Negersklave ohne Nachtheil für seine Gesundheit unterziehen kann.

(Schluß folgt.)

Viehmästung in Forchheim im badischen Oberlande.

Dieser kleine Ort ist wegen seiner vortrefflichen Mastung rühmlichst bekannt, indem von da in einem Jahre schon mehr als 1200 fette Ochsen in den Handel gebracht wurden. Die Bewohner von Forchheim besitzen keine Wiesen, sondern benutzen anstatt dessen den dritten Theil ihres Landes zum Kleebau. Ebenso bauet man dort viel Welschkorn (Türken, Mais) zur Fütterung fürs Vieh, welches grün, ebenso wie Heu und alle andern Futtergewächse, vor dem Füttern zu Häcksel geschnitten wird. Um dem Mastvieh möglichst viel Futter beizubringen, wird dasselbe immer nur in kleinen Portionen gegeben, und, um die Freßlust zu erregen, mit nassem und trocknem Futter zum Oeftern gewechselt. Zum Trinken wird mit klarem Wasser und mit Wasser, in dem Oeltrester, Salz, Mehl u. dgl. aufgelöst sind, gewechselt. Auf diese Weise wird die Mastungszeit sehr abgekürzt. Zum Mästen eignet sich am besten Vieh von mittlerer Größe, tiefbauchige Thiere mit kurzen Beinen, mittlerm Kopf, breiter Brust, Hüften und Gestalt. Ochsen werden gewöhnlich im 5ten und 6ten, Kühe im 7ten und 8ten Jahre gemästet; beide müssen ein munteres Aussehen haben, auch soll sich hellfarbiges Vieh besser mästen als dunkles. Während der Mastzeit läßt man dem Vieh die sorgsamste Behandlung angedeihen, sieht darauf, daß es weder durch Lärm oder Ungeziefer gestört werde, wäscht und striegelt es täglich drei Mal, läßt es alle Tage unter langsamer Bewegung aus dem Stalle zum Tränken, sucht, wenn sich Spuren von Unverdaulichkeit einstellen, dieselbe durch kleine Gaben von Salz, Wermuth, Enzian oder Wachholderbeeren und durch gleichzeitig verminderte Fütterung wieder herzustellen, und sieht darauf, daß die Stallungen immer recht reinlich und während des Winters warm sind.

Mittel gegen Fraß der Ferkel.

Damit die Schweine die Ferkel nicht fressen, bedarf es nur des einfachen Mittels, daß man die eben geworfenen Ferkel in so viel warm gemachtem Biere, als dazu erforderlich ist, wäscht, und dieß Bier dem Mutterschwein zu saufen gibt.